

# Potlach : oder die heimliche Rache an den Superreichen

Autor(en): **Löpfe, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390042>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

• Die endlosen Diskussionen um Banker-Boni und Managerlöhne haben uns mittlerweile zu SpezialistInnen in Sachen Gier und anderen menschlichen Charakterdefekten werden lassen. Ein Aspekt wurde dabei bisher kaum beleuchtet: Die heimliche Rache, die der moderne Massenmarkt an den Superreichen ausübt. Ausgangspunkt dieser These ist eine Beobachtung, die der amerikanische Wirtschaftsautor Robert J. Samuelson in seinem Buch «The Great Inflation and its Aftermath» macht. Sie lautet wie folgt: «Fahren Sie durch eine moderne Stadt und schauen Sie sich um: Was Sie sehen ist weit gestreuter Wohlstand. Ohne dass man es genau messen könnte, hat sich der Abstand zwischen dem Mittelstand und den Superreichen verkleinert, weil der Unterschied zwischen einem Luxusgegenstand und seinem Gegenstück im Massenmarkt viel kleiner ist als der Unterschied zwischen Haben und Nichthaben.»

Was Samuelson meint, lässt sich trefflich am Beispiel des Autos illustrieren. In den Sechzigerjahre war eine bedeutende Trennlinie zwischen reich und arm das Besitzen oder Nichtbesitzen eines Autos. Heute liegt dieser Unterschied zwischen dem Besitzen eines, sagen wir VW Polos und eines Porsche Carreras. Dieser Unterschied ist erstens ausschliesslich eine Frage des Prestiges und zweitens sehr viel teurer geworden. Der Porsche mag rund zehn Mal mehr kosten als der Polo, vom Nutzwert aus betrachtet sind die beiden praktisch identisch. Anders formuliert: Wer kein Auto besitzt, kann nichts, was ein Autobesitzer kann. Der Porschebesitzer hingegen kann nichts, was der Polofahrer nicht auch könnte.

Der calvinistische Bürger des Frühkapitalismus wollte einzig vor Gott reich sein, seinen Mitbürgern gegenüber gab er sich bescheiden. Der Gewinner im modernen Superkapitalismus hingegen will seinen Reichtum zu Schau stellen, er will protzen. Er verhält sich in ungewollter Ironie ein bisschen wie ein Häuptling einer Stammesgesellschaft, der in einem merkwürdigen Ritual – Potlach genannt – demonstrative Wertgegenstände vernichtet, um die Bedeutung seiner Person zu demonstrieren. Auch im 21. Jahrhundert ist der Potlach schweinetuer. Wer Premiummarken kauft, zahlt Premiumpreise. Wir leben in einer Überflussgesell-

Philipp Löpfe

## Potlach: Oder die heimliche Rache an den Superreichen

schaft. «Heute ist praktisch kein einziges langlebiges Konsumgut mehr knapp, die meisten Märkte sind mindestens gesättigt, wenn nicht übersättigt», stellt der Unternehmer Götz Werner fest. Er ist Vorkämpfer für ein bedingungsloses Grundeinkommen in Deutschland. Tatsächlich ist auch der untere Mittelstand mit allem, was man für das moderne Leben braucht, eingedeckt. Für Werner krankt die moderne Gesellschaft daran, dass sie trotz dieses Überflusses noch im Bewusstsein des Mangels lebt. Dieser Widerspruch ist auch die Triebfeder hinter dem modernen Potlach. Wem die Bedeutung seiner Person wahnsinnig wichtig ist, der muss wahnsinnig viel Geld darauf verwenden um etwas zu besitzen, das eigentlich alle anderen auch besitzen, nur in einer Form, die objektiv nichts oder nicht viel mehr leistet als der Massengegenstand. Der weitgehend illusorische kleine Unterschied kostet real ein Vermögen.

Der moderne Potlach ist so etwas wie die heimliche Rache an den Superreichen. Er macht sie lächerlich, irgendwie. Das befriedigt unsere Schadenfreude und entschädigt uns teilweise für den absurden Unterschied bei den Einkommen. Doch dieser moderne Potlach hat auch eine Schattenseite. Er führt zu einer massiven Investition in illusionäres Prestige und verhindert damit eine sinnvolle Verteilung des Wohlstandes. Er verhindert damit mehr Glück für alle. So gesehen ist die kleine Schadenfreude ein sehr schwacher Trost. ●

*Credo und Credit. In der einen Hand die Bibel, in der anderen den Wirtschaftsteil der Tageszeitung. So bieten die Neuen Wege im monatlichen Wechsel Orientierung im Dschungel der kapitalistischen Religion. Die Bibel mit Dick Boer, die Wirtschaft mit Philipp Löpfe, freier Autor und Kolumnist in der Sonntagszeitung. (philipp.loepfe@bluewin.ch)*